

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

50. JAHRGANG JULI 1997 HEFT 7

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Vorwort

Kulturraum Mitteleuropa

Nach dem Sonderheft »Prag« vom Juli 1990 ist dies nun das zweite Mal, daß die *Kunstchronik* ein einzelnes Thema in den Vordergrund der Betrachtung stellt. Und wiederum gilt der Schwerpunkt einem unserer Nachbarn im Osten Mitteleuropas, dessen Tradition und Kultur über lange Zeiträume sich gegen das deutsche Hegemonialstreben behaupten mußte. Nach Jahrhunderten der Bevormundung und Unterdrückung durch die aufstrebenden Großmächte im Norden, Westen, Osten und Süden seiner alten Grenzen hatte Polen erst mit dem Ende des Ersten Weltkriegs zu eigenstaatlicher Identität gefunden, die allerdings nur von kurzem Bestand sein sollte. Der nationalsozialistische Eroberungsfeldzug von 1939 hatte mehr als die Beseitigung des polnischen Staates zum Ziele; geplant und geführt wurde er als Vernichtungskrieg im schlimmsten Sinne des Wortes, an dessen Ausgang die Auslöschung des polnischen Volkes und seiner ein ganzes Jahrtausend umfassenden Geschichte gestanden hätte. Dies ist immer zu bedenken, wenn von den ehemals

deutschen Ostgebieten und der Vertreibung der dort ansässigen Bevölkerung die Rede ist. Wie ganz Polen so stand auch die polnische Kunstgeschichte nach 1945 noch lange unter dem Trauma der deutschen Besatzungszeit, die in der systematischen Zerstörung der Hauptstadt Warschau gegipfelt hatte. Die Tilgung der Erinnerung an die deutsche Vergangenheit in den nun zu Polen gehörenden Kunstlandschaften östlich von Oder und Neiße war daher Reaktion und Ausfluß leidgeprägter Verdrängung in einem. Die jetzt einsetzende Auseinandersetzung mit dieser Phase der eigenen Fachgeschichte auf polnischer Seite verdient somit hohe Anerkennung, zumal hierzulande der maßgebliche Anteil deutscher Kunsthistoriker an der vorausgegangenen kulturellen Ausplünderung und ideologischen »Enteignung« unserer Nachbarn immer noch der Aufarbeitung harret. Bei alledem darf aber die Leistung einzelner polnischer Kollegen nicht vergessen werden, die selbst in dieser schwierigen Phase der ersten Nachkriegsjahre um eine sachliche Bewertung der Geschichte

bemüht waren und dadurch viele, auch ehemals »deutsche« Kunstdenkmäler vor dem endgültigen Untergang bewahrt haben.

Die ideologische Vereinnahmung von Werken der Kunst unter einen wie immer gearteten Volksbegriff und Nationalstaatsgedanken ist ein Erbe des 19. Jahrhunderts, das im Nationalsozialismus absurde Auswüchse trieb und selbst heute noch unterschwellig fortzuleben scheint. Die nach 1945 erfolgte Grenzverschiebung Polens nach Westen unter Einbeziehung von Schlesien, Pommern und Teilen Ostpreußens mußte mit großen Gebietsverlusten im Osten kompensiert werden, die heute zur Ukraine und zu Weißrußland gehören. Die dadurch aufgeworfenen Probleme für die Kunstgeschichte können nur durch die gemeinsamen Anstrengungen von Fachleuten aus allen jeweils betroffenen Ländern angegangen werden, zumal sich die Verbindungswege der Kunst von jeher nicht an willkürliche politische Grenzziehungen zu halten pflegten. Die Bauten in den ehemaligen Gebieten des Deutschen Ordens haben denn auch wenig mit dem modernen Staat Preußen gemein, der sich gerne als Sachwalter ihrer Tradition begriff. Die Kunstlandschaft Schlesien dagegen ist in weiten Teilen böhmisch-habsburgischen Einflüssen verpflichtet, die sich keineswegs allein der jeweiligen territorialen Zugehörigkeit verdanken.

Als sich 1988 in Mainz der »Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker« konstituierte, dessen dritte, Münchener Tagung im

November 1996 den Anstoß für diese Initiative der *Kunstchronik* gegeben hat, stand daher die länderübergreifende Verpflichtung der Kunsthistoriker auf die Bewahrung und Erforschung des kulturellen Erbes von vornherein außer Frage. Die Kunstlandschaften der ehemals deutschen Ostgebiete bildeten dabei naturgemäß einen Schwerpunkt des gemeinsamen Interesses, das darüber hinaus jedoch weitergesteckte Ziele verfolgte. Anliegen war nicht zuletzt, die Grenzziehungen in den Köpfen zu durchbrechen und den Blick für den einheitlichen Kulturraum Mitteleuropa auch im Westen neu zu öffnen. Polen war und ist fester Bestandteil dieses Kulturraums. Daß dies in Deutschland allzu häufig vergessen wurde, kann nur bedingt den Folgen des »Kalten Krieges« zugeschoben werden. Nicht zuletzt, so steht zu befürchten, zeigen sich daran die späten Auswirkungen einer auch von Kunsthistorikern gestützten deutschen Propagandapolitik, die zugunsten des eigenen Hegemonialstrebens den slawischen Nachbarn im Osten jede eigenständige kulturelle Identität abzuspüren suchte. Mit dem deutsch-polnischen Arbeitskreis wurde der schon in den 70er Jahren vereinzelt einsetzende Dialog nunmehr auf eine breitere Basis gestellt. Das Leitmotiv, das sich das Forum auf der Krakauer Tagung im Herbst 1995 gegeben hat, »*Das gemeinsame Kulturerbe der Polen und Deutschen in Europa*«, stellt über die Schatten der Vergangenheit hinweg den großen Auftrag für die Zukunft.

Wolf Tegethoff

Das gemeinsame Kulturerbe von Polen und Deutschen in Europa Gedanken zum Kunsthistorikertreffen in Krakau, Oktober 1995

Die folgenden Überlegungen schließen sich unmittelbar an das grundlegende Referat von Andrzej Tomaszewski »Gemeinsames Kulturerbe von Polen und Deutschen in Europa« (in: Die Denkmalpflege 1, 53, 1995, S. 137-

141) an. Mit ihnen wurde das Krakauer Kunsthistorikertreffen im Oktober 1995 eröffnet. Die Publikation erfolgt im Zusammenhang der Fortsetzungstagung in München/Banz im November 1996. Hier sei auch hin-